

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 25 (2012)

Heft: 4

Artikel: Gute letzte Reise : Urnen in neuer Gestalt erlauben eine persönliche Form des Abschieds. Drei Beispiele aus Holz, Glas und Filz

Autor: Sutter, Liz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GUTE URNEN IN NEUER GESTALT LETZTE ERLAUBEN EINE PERSÖNLICHE REISE FORM DES ABSCHIEDS. Drei Beispiele aus Holz, Glas und Filz.

Text: Liz Sutter, Fotos: Julien Vonier

Die Künstlerin Nora Fehr, der Designer Frédéric Dedelley und die Designerin Martine Moineau haben sich aus unterschiedlichen Gründen mit einem Thema auseinandergesetzt, das die meisten von uns verdrängen: mit der Aufbewahrung sterblicher Überreste. Die Behältnisse, die normalerweise angeboten werden, lösten bei allen drei gleichermassen Unbehagen aus, und so suchten sie neue Wege. Ihre Vorstellungen von einer Urne setzten sie auf völlig unterschiedliche Weise um, aber das Leitmotiv war bei allen dasselbe: Sie wollten mit ihren Entwürfen ein Gefühl der Geborgenheit und des Aufgehobenseins vermitteln.

Die Zürcherin Nora Fehr ging ursprünglich von Kinderurnen aus. Diese unterscheiden sich meist nur in der Grösse von Erwachsenenurnen und sind ebenfalls aus Ton, Holz oder Metall. «Die Vorstellung, trauernde Eltern müssten ihr tot geborenes oder früh verstorbenes Kind in einem harten, kalten Gefäss in der Hand halten, war mir unangenehm», sagt Nora Fehr. Darum wählte sie das warme und beschützende Material Filz und kreierte daraus bunte, getupfte Bälle, Symbole für ein Spiel, das nicht auf dieser Welt stattfinden konnte. In der Folge entstanden auch Urnen für Erwachsene, ein eierschalenfärbener Kokon zum Beispiel oder eine schwarze Kugel mit weissen Gedankenfäden sowie liebevoll verschnürte Letzte-Reise-Decken. Nora Fehr ist keine Filzkünstlerin. Sie hat sich bisher so gut wie jedes Material angeeignet und es zu ihrem Werkstoff gemacht. In ihrem Atelier für Gestaltung entstehen einerseits Fotografien und Illustrationen für verschiedene Auftraggeber. Andererseits schafft Fehr hintergründige und skurrile Kunstwerke aus Holz, Gips, Silikon oder Stein. Zur Bildhauerei hat sie eine ganz besondere Beziehung. In den letzten Jahren hat sie neben Plastiken auch mehrere Grabmäler gemacht; eines auch für Hans, den Pagei, der sie während fünfzig Jahren ihres Lebens begleitet hatte.

VANITAS UND SCHMUCK FÜR DEN KÖRPER Frédéric Dedelley hat in den letzten 15 Jahren ein Werk geschaffen, das von Sitzbänken über Lampen, Vasen und Wäschebehälter bis zu liturgischem Mobiliar reicht. Führt ihn die Beschäftigung mit Kirchen zur Auseinandersetzung mit Bestattungsritualen? Der international tätige Designer verneint: Es waren gewisse Ängste im Zusammenhang mit dem Älterwerden, mit Verlust und Tod. Indem er sachlich an das Thema heranging und als Gestalter seinen Beitrag leistete, versuchte er, sie ein Stück weit zu überwinden. Während der Recherche erreichte ihn die Anfrage der Galerie Helmrinderknecht für eine Einzelausstellung in Berlin. Die Galeristen waren spontan begeistert, als er von seiner aktuellen Auseinandersetzung erzählte, und von da an bestimmte die kommende Ausstellung das weitere Vorgehen. Im Januar 2010 stellte Dedelley seine Kollektion «Memento Mori» in Berlin vor. Sie umfasst unter anderem gläserne Seifenblasen, inspiriert von barocken Vanitas-Symbolen, Handspiegel mit stilisierten Totenschädel-Gravuren sowie eine gläserne Urne in einer hölzernen Schutzhülle. «Schon die Römer verwendeten Urnen aus Glas, um die Asche ihrer Toten aufzubewahren», erzählt Frédéric Dedelley. «Das inspirierte mich zum gläsernen Ei – das Ei als perfekte Form, die Eihülle als Symbol für Harmonie und Geborgenheit im Mutterleib.» Geschützt ist die fragile Hülle durch eine Schale aus Nussbaumholz, die mit ihren Facetten Wehrhaftigkeit gegen aussen ausstrahlt.

Die Urne «moi» der deutschen Designerin und Ingenieurin Martine Moineau entstand aus einer Studienarbeit: «Entwerfen Sie Schmuck für den Körper», lautete die Aufgabe, und sie fasste sie so weit, wie irgend mög-

lich. So entwarf sie ein Schmuckstück für das, was am Ende vom Körper übrigbleibt. Sie wollte eine Urne schaffen, die man gerne betrachtet, die Ruhe und Würde ausstrahlt. «moi» wurde 2004 mit dem red dot Award für Design ausgezeichnet und war seither an verschiedenen Ausstellungen, unter anderem im Zürcher Museum Bellerive, zu sehen. Die Urne gleicht einem Gebäude mit quadratischem Grundriss (217 x 217 Millimeter), ist in zwei Grössen (507 / 387 Millimeter) und drei Farbvarianten (Graphite, Chocolat, Cachemire) erhältlich. Das Äussere ist aus lackiertem Holz mit feinem Alu-Rahmen, innen ist die Urne mit weichem Wollfilz ausgeschlagen. Aus dem gleichen Material sind auch die anderen Objekte der «collection »

✓ Die formal streng gestaltete Urne «moi» von Martine Moineau entstand, als die Designerin sich mit dem Thema «Schmuck für den Körper» beschäftigte.





^Die Urne aus der Serie «Memento Mori» von Frédéric Dedelley hat ein gläsernes Behältnis, das von einer Schale aus Nussbaumholz umfasst wird.



^Der eierschalenfarbene «Kokon» aus Filz vermittelt ein Gefühl von Geborgenheit. Die Urne stammt von Nora Fehr.

» funéraire moi»: die Mémoires, kleine Filzstücke mit eingenähtem Silberfaden, die Form und Gestaltung der Urne aufnehmen und den Trauergästen als Erinnerung mitgegeben werden, sowie das Band, mit dem das Gefäss in die Erde gesenkt wird. In Deutschland ist es nicht erlaubt, die Asche Verstorbener daheim aufzubewahren, in der Schweiz dagegen schon.

URNE UND OBJEKT Frédéric Dedelleys Urne «Memento Mori» ist seines Wissens erst einmal auf einem Urnenfriedhof beigesetzt worden. «Als ich sie gestaltete, stellte ich mir vor, dass die Angehörigen sie mit nach Hause nehmen.» Das Behältnis wird nicht versiegelt, die Asche in der Glasschale ist jederzeit einsehbar. Die verschlossene Urne ist jedoch nicht auf den ersten Blick als solche zu erkennen und wird so zum Objekt, das man für sich selbst auswählen und in der Wohnung aufstellen kann.

Das gilt auch für die Filzurnen und -decken von Nora Fehr. Manche führen bereits ein eigenständiges Leben als Kunstobjekte und tragen so zu einem anderen Umgang mit der Endlichkeit bei. «Der Tod ist unser aller Zukunft», sagt die Künstlerin, «er mag schrecklich sein, noch schrecklicher wäre, er wäre nicht.» Sie stellt sämtliche Objekte eigenhändig her. «Das behutsame Formen des Materials, ein stundenlanges sanftes Streicheln mit viel warmem Wasser und Seife, könnte man fast als rituelle Waschung bezeichnen», meint sie. Auf Wunsch werden auch persönliche Botschaften und Lieblingsgegenstände eingearbeitet. Nora Fehrs Kollektion wird unter anderem von den Bestattungsämtern Zürich und St.Gallen sowie in der Gebärabteilung und in der Neonatologie des Universitätsspitals Zürich angeboten. Martine Moineau begleitet ihre «collection funéraire moi» von Anfang bis Ende. Sie wählt Schreinerei, Alu-Lieferant und Wollfilzhersteller selbst aus und überwacht die Produktion regelmässig. Dabei legt sie nicht nur Wert auf Qualität, sondern auch auf ein gutes Betriebsklima. Die kleinen Filz-Mémoires lässt sie in einer Behindertenwerkstätte nähen. Für den Vertrieb hat die Designerin Hunderte von Bestattungsunternehmen in ganz Deutsch-

land und im angrenzenden Ausland besucht. «Ich möchte, dass die Trauernden die bestmögliche Beratung und Betreuung bekommen. Darum muss ich mir selbst einen Eindruck verschaffen.» Ihr Entwurf ist mittlerweile bei rund 130 Bestattern im Angebot, unter anderem auch in Strassburg und Zürich. Meistens wird das kleinere Modell in Schwarz gewählt, gefolgt von der Variante in Braun. In der hohen Urne, welche die Asche von zwei Menschen aufnehmen kann, haben schon mehrmals Einzelpersonen ihre letzte Ruhe gefunden. Diese Grösse passe einfach besser zur Persönlichkeit des oder der Verstorbenen, fanden die Angehörigen.

DEM TOD PLATZ EINRÄUMEN Frédéric Dedelleys exklusive Urne «Memento Mori» wurde bisher lediglich in acht Exemplaren produziert. Die Eiform entstand in der Glasbläserei von Matteo Gonet in Münchenstein (siehe HP 11/2010), die Schale aus massivem, geöltem Nussbaumholz in der Schreinerei des Bürgerspitals Basel. Der Designer kann sich aber vorstellen, dass er das Thema erneut aufnimmt und weniger kostspielige Modelle entwirft, die in grösserer Stückzahl hergestellt werden können.

Die Materialien aller drei Urnen entsprechen den Vorschriften und Umweltbestimmungen. Einzig für die grosse Ausführung des Modells «moi» müsste laut Cyrill Zimmermann, Leiter des Zürcher Krematoriums Nordheim, eine Spezialregelung getroffen werden, weil sie in der Höhe nicht ins Grab oder in die Nische passt. Zimmermann begrüsst die Versuche, neue Formen für den Abschied zu finden. «Die Angehörigen sind oft überfordert und wählen in den meisten Fällen einfach die Zürcher Urne aus Ton», erzählt er. Besser wäre es, meint Zimmermann, wenn mehr Menschen sich bereits zu Lebzeiten Gedanken darüber machten, wie und wo sie ihre letzte Ruhe finden möchten. Einen ähnlichen Anspruch verfolgt das neue Friedhofsforum, das beim Zürcher Friedhof Sihlfeld eingerichtet und im September 2012 eröffnet wird. Mit Ausstellungen und weiteren Veranstaltungen soll der Tod ein Stück weit seinen Platz im Leben bekommen.



Universität
Zürich ^{UZH}

Institut für Banking und Finance – CUREM

Mehr Romantik bitte!

CUREMhorizonte (öffentlicher Anlass), 9. Mai 2012, 17.30 Uhr, Aula Universität Zürich

Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland sprechen zum Thema «Romantik – Baustein einer neuen Baukultur» und geben Denkanstösse für Projektentwickler/innen, Investor/innen, Architekt/innen oder Raumplaner/innen. Information & kostenlose Anmeldung: www.bf.uzh.ch/curem

Immobilienweiterbildungen

- **Grundlagen der Immobilienbewertung**, 4 Tage, Mai 2012
- **Immobilien Portfolio- und Assetmanagement**, 6 Tage, Juni/Juli 2012
- **Urban Management**, 6 Tage, August/September 2012
- **NEU: Kollektive Immobilienanlagen**, 6 Tage, Oktober/November 2012
- **Master of Advanced Studies in Real Estate**, 18 Monate, berufsbegleitend, Beginn: 4. März 2013

Weitere Informationen und Anmeldung:
Tel. 044 208 99 99 oder www.bf.uzh.ch/curem



the mark of
property
professionalism
worldwide

